



Jörg Koch

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Worms

SCHÖN &
SCHAURIG



Wartberg Verlag

Jörg Koch

DUNKLE
GESCHICHTEN
AUS

Worms

Bildnachweis

Rudolf Uhrig: S. 36; Entsorgungsbetrieb Stadt Worms: S. 46; Freizeitbetriebe Stadt Worms (Tiergarten): S. 57; Stadtarchiv Worms (Sig. 09892): S. 38; Heinrich Boos: Geschichte der rheinischen Städttekultur, II. Bd., Berlin 1897: S. 16 und S. 20; Uwe Möller: S. 43; Nachlass Richard Stumm: S. 9; Jörg Koch: alle übrigen

Gewidmet

meiner Mutter Dorothea (1941–2020), die am Ende ihres Lebens ein dunkles Kapitel erleben musste und die dann infolge der coronabedingten Isolierung und Beschränkung zugrunde ging – und Peter, der mir in dunkler Coronazeit ein Lichtblick war und ist.

Dank an

Bernd Braun, Patrick Buscaino, Felix Kater, Peter Funk, Ralph-Quirin Heinz, Uwe Möller, Maria Reichsgräfin von Plettenberg, Propst Tobias Schäfer, Joachim Schalk, Nina Scharer, Felix Zillien.

Quellennachweis

Willi Alter: Pfeddersheim um 1525, Wormsgau Beiheft 30, Worms 1990.

Gerold Bönnen (Hg.): Geschichte der Stadt Worms, Stuttgart 2005.

Jörg Koch: Als Worms unterging. Deutsche Städte im Bombenkrieg, Gudensberg-Gleichen 2004.

Jörg Koch: Worms – ein verschwundenes Stadtbild, Erfurt 2019.

Lutz Koch: Ich kaufe Gift für 25 „Morde“, unveröffentlichtes Manuskript Wiesbaden 1954.

Hanno Ramge: Die Festhaus-Brandstifter, in: Worms 2015. Heimatjahrbuch für die Stadt Worms, Worms 2014, S. 259-265.

Felix Zillien: Grausige Flurnamen, in: Worms 2013. Heimatjahrbuch für die Stadt Worms, Worms 2012, S. 226-230.

verschiedene Ausgaben der Wormser Zeitung, der Allgemeinen Literatur-Zeitung, des Eisenbergischen Nachrichtenblatts.

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Rindt Druck. Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3362-2

Inhalt

Einleitung	4
1689 und 1945 – eine Stadt geht zugrunde	5
Die „Bluthohl“ in Pfeddersheim:	
Ort des Bauernkrieges von 1525.....	13
Kein Galgenhumor: Grausige Flurnamen.....	15
Johann Jakob Fischer: der Horchheimer Scharfrichter	19
Serienmörderinnen und -mörder aus Worms	22
Unterirdisch: das Wormser Kellerlabyrinth	31
Das Theater in Flammen: die Brandstiftung 1932	37
Betriebsausflug in den Tod	40
Nochmals unterirdisch: das Wormser Kanalsystem	44
Kuriose Friedhofsgeschichten	48
Für immer blind	53
Wolfsheulen	56
Stolperstein Türkei: Wormser in türkischer Haft	58
Sturz in den Tod: das traurige Backfischfestende 2006	64
Eine dunkle Silvesternacht: Der Untergang vom „Fürst“	66
Sommer 2020: Vandalismus ohne Ende	69
Gruftgeflüster – schön-schaurige	
Geschichten aus dem Dom	72
Felix – Geschichten rund um den schwarzen Kater	76

Einleitung

Worms, eine der ältesten Städte Deutschlands, ist eine schöne Stadt mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten. Sie gilt als Nibelungen-, Luther- und Domstadt, als Ort mit dem ältesten Judenfriedhof Europas, als Schauplatz der Nibelungenfestspiele und des Backfischfestes.

Doch wo viel Licht, ist meist auch Schatten anzutreffen. Im Laufe ihres jahrtausendelangen Bestehens hat die Stadt zahlreiche Höhen und Tiefen erlebt. Zu den dunkelsten Kapiteln der Stadtgeschichte gehören die Zerstörungen an Pfingsten 1689 und im Februar 1945. Nur noch wenige Menschen können sich an den Zweiten Weltkrieg erinnern. In unseren Tagen ist es die „Coronazeit“, die sich mit Verlust von Arbeitsplätzen und Kultur und damit Lebensqualität, mit Abstandsregeln, mit der Verringerung sozialer Kontakte, einsamem Sterben, Ausgangssperren, Verweildauerverbot etc., insgesamt mit vielen Beschränkungen ins kollektive Gedächtnis eingeprägt hat. Bewusst haben Verlag und Autor auf ein „Corona“-Kapitel verzichtet.

Auch an weiteren unerfreulichen Erlebnissen hat die Gemeinschaft teilgenommen, andere dagegen wurden individuell erlebt, wiederum dunkle Seiten der Stadt kamen zumindest in dieser Form noch nicht ans Tageslicht. Der Band bietet 18 völlig verschiedene Geschichten, manch Bekanntes, neu erzählt, aber auch manch Unbekanntes.

Viel Vergnügen mit den „dunklen Geschichten aus Worms“ wünscht

Jörg Koch

1689 und 1945 – eine Stadt geht zugrunde

Unsere Partnerstadt Bautzen ist ein Juwel, die Innenstadt glänzt voll sanierter Fassaden aus unterschiedlichen Epochen, sie hat einen eigenen, unverwechselbaren Charakter – im Gegensatz zu Worms. Hier ähneln die gesichtslosen Gebäude der Fußgängerzone den sterilen, sachlichen Bauten anderer Städte Westdeutschlands. Von den Kirchen und wenigen Profanbauten (Adler-Apotheke, Barockhaus am Ludwigsplatz oder „Rotes Haus“) abgesehen, verfügt Worms über keine alte Bausubstanz. Dies ist eine Folge der Stadtgeschichte, vor allem der Lage am Rhein – hier fanden über alle Zeiten hinweg Kriege statt.

Pfingsten 1689: das Ende der mittelalterlichen Stadt

Nachdem 1685 Kurfürst Karl II. von der Pfalz kinderlos verstorben war, betrachtete sich Ludwig XIV. als Erbe der Pfalz. Der französische König nämlich war ein Schwager der Herzogin von Orléans, die als 1652 in Heidelberg geborene Liselotte von der Pfalz Schwester des verstorbenen Kurfürsten war. Als Pfälzischer Erbfolgekrieg gingen die Jahre 1688 bis 1697 in die Geschichtsbücher ein. Die französischen Truppen zerstörten insbesondere die Pfalz, ebenso die Städte an Rhein und Neckar. Worms als freie Reichsstadt mit rund 5000 Einwohnern verhielt sich in dem Konflikt zwischen dem Sonnenkönig und dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und anderer europäischer Mächte neutral. Doch vergebens, der damalige Gemeinderat musste angesichts der mehr als 6000 französischen Dragoner vor den Stadtmauern kapitulieren. Hieß es zunächst, die Stadt diene zur Sicherung des Rheinübergangs und könne ihre Privilegien behalten, so besetzten im Oktober 1688 die feindlichen Truppen die Stadt, erste Zerstörungen erfolgten im Februar und

März 1689. Die Einwohner wurden vertrieben, mussten ihr Hab und Gut zurücklassen. Im Tagebuch von Peter Dorn, Dekan an St. Martin, steht: „16. März. Ein Stadtturm nach dem anderen wurde im Staubwirbel niedergerissen...22. März. Heute bestiegen sie den Turm des hl. Martinus...den Andreasturm machen sie unter fürchterlichen Sprengungen dem Erdboden gleich...“

An Pfingstdienstag, dem 31. Mai 1689, „um vier Uhr nachmittags entzündeten die Soldaten in allen Winkeln der Stadt das Feuer und nährten die mächtig auflodernden Flammen so heftig, dass innerhalb von zwei Stunden die ganze und große Stadt elendiglich davon verzehrt wurde...“

An diesem Tag wurden die städtischen Gebäude demoliert. Das „Haus zur Münze“ genannte Rathaus, eines der prachtvollsten Bauten im ganzen Reich, wurde erstes Opfer der Zerstörungswut. Weitgehend in Trümmer versanken ebenso die zahlreichen Kirchen und Klöster der Innenstadt, die vielen charakteristischen Türme, zudem 964 Privathäuser. Unwiederbringlich verloren ging auch ein Großteil wichtiger Archivalien und bedeutendes Kulturgut. Die lodernden Flammen waren kilometerweit zu sehen. Der 31. Mai 1689 blieb über mehr als zwei Jahrhunderte im kollektiven Gedächtnis als der Tag haften, mit dem die Geschichte des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Worms endete. Es waren bis dahin die dunkelsten Stunden der Stadt.

Ein „zweites 1689“: der 21. Februar 1945

Im Zweiten Weltkrieg war Worms für die Alliierten lange Zeit kein lohnendes Ziel. Da die Stadt aber auf dem Weg in den Industrieraum Mannheim-Ludwigshafen oft überflogen wurde, verging kaum eine Nacht ohne Alarm. Bereits in der Frühphase des Krieges, zwischen dem 5. September 1939 und dem 8. Juli 1941, gab es genau 100 Fliegeralarme. Angekündigt wurden anfliegende

Verbände mit einem „Voralarm“ (drei längere Heultöne) und dem „Hauptalarm“ (auf- und niederschwelliger Sirenenton). Bombenabwürfe dagegen waren zunächst selten, bei den meisten Treffern handelte es sich um Fehlabbwürfe aufgrund von Navigations- oder Markierungsfehlern; sie hatten eigentlich der BASF gegolten. Die ersten Bomben über Worms fielen am 20. Juni 1940 auf einem freien Feld im Süden der Stadt, die ersten Häuser wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. August 1940 im Stadtteil Hochheim beschädigt. Das erste Opfer der Angriffe war der bekannte Fotograf Paul Blumberger. Er wurde nicht von einer Bombe getroffen, sondern verstarb Anfang Juli 1940 im Luftschuttkeller an einem Herzinfarkt. Nennenswerte Zerstörungen erfolgten ab Herbst 1943.

Lange Zeit hatte sich die Bevölkerung in Sicherheit gewiegt, immerhin gab es in Worms keine kriegswichtige Industrie, zudem versprach die Propaganda der Nationalsozialisten den bevorstehenden „Endsieg“. Doch nachdem bei einem Angriff am 8./9. September 1944 56 Männer, Frauen und Kinder zu Tode gekommen waren und die Bombardierung der Bahnanlagen im Nord-



Noch heute befinden sich in den Kellern der in den 1930er-Jahren erbauten Häusern Luftschutztüren, errichtet von der Wormser Firma „Gebrüder Müller, Fabrik für Holzbearbeitung“. Bei Zerstörung des Hauses durch Bomben, sollten die Türen den Ausstieg ins Freie erleichtern.

westen der Stadt Anfang Januar 1945 nochmals 71 Todesopfer gefordert hatte, war die Gefahr offensichtlich. Die gezielte Bombardierung der Stadt hing mit einem Katalog zusammen, der 1943 vom britischen Ministerium für wirtschaftliche Kriegsführung unter dem Titel „The Bombers' Baedeker. Guide to the Economic Importance of German Towns and Cities“ („Führer zur wirtschaftlichen Bedeutung deutscher Städte“) herausgegeben worden war. Aufgelistet waren darin alle deutschen Städte mit mehr als 15 000 Einwohnern und Informationen zu Produktionsanlagen, Rohstoffen, aber auch Kunstschatzen. Im zweiten Band des „Städteführers“ ist auch das 52 000 Einwohner große Worms erwähnt.

Kaum eine Familie war von den Kriegsfolgen verschont geblieben, jeder kannte in seiner Verwandtschaft oder im Bekanntenkreis einen jungen Mann, der gefallen war. Ab Herbst 1944 aber war der Krieg auch an der „Heimatfront“ angekommen: die Schulen wurden aufgrund der zahlreichen Alarme geschlossen, der Unterricht entfiel, Schüler wurden „zum Kriegshilfeinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe“ herangezogen, Frauen mit ihren kleinen Kindern aufs Land evakuiert. Kunstgegenstände aus dem Städtischen Museum oder dem Kunsthaus Heylshof wurden wie auch Akten der Stadtverwaltung und des Archivs an sichere Orte ausgelagert.

Die Bevölkerung war schon frühzeitig auf einen Luftkrieg vorbereitet gewesen. Der Reichsluftschutzbund (RLSB) mit seiner örtlichen Vertretung in der Moltkeanlage (heutiger Adenauer-ring) hatte öffentliche Luftschutzübungen organisiert und „Volks-gasmasken“ ausgegeben. Bereits 1935 entstand der Bau des öffentlichen Luftschutzkellers im Kunsthause Heylshof, weitere dieser Vorrichtungen folgten, allein 1938/39 ließ das zuständige Luftschutzgaukommando XII im Stadtgebiet 43 Luftschutzräu-



Blick auf die am 21. Februar und 18. März 1945 zerstörte Stadt (links die Neusatzschule, in der Mitte das Andreasstift, im Vordergrund die Valckenbergstraße); Aufnahme vom Juni 1945.

me errichten. Diese Schutzräume, meist ausgestattet mit Luftschutzbetten, lagen an verkehrsreichen Stellen wie Siegfried-, Speyerer- oder Alzeyer Straße und sie waren für 50 bis 80 Personen konzipiert. Einer der größten Schutzräume, in dem bis zu 200 Personen Platz finden konnten, lag unter dem „Cornelianum“ (heutiges „Haus zur Münze“) im Zentrum. Hier sollten die vom Alarm überraschten Menschen schnell Zuflucht finden. Auch private Hausbesitzer waren verpflichtet, ihr Kellergeschoss luftschutzmäßig auszubauen.

Gegen Ende des Krieges hatten Tausende Wormser die Stadt verlassen, auf dem Land harnten sie aus. Als am Abend des 21. Februar 1945 erneut Alarm ertönte, machten sich die meisten der noch in der Innenstadt verbliebenen Menschen routinemäßig auf den Weg in die Luftschutzkeller.

Nachdem es bereits um 19.30 Uhr Vollalarm gegeben hatte, meldete der Flaksender kurz vor 20 Uhr die bevorstehende

Gefahr: „Paula Dora 7, Achtung, Achtung, etwa 100 Viermot in Ulrich Paula, Kurs Nordost.“ „Viermot“ bedeutete viermotorige Bomber, das Planquadrat „Ulrich/Paula“ bezeichnete die Region um Saarbrücken, der Kurs Nordost hieß: Angriff auf Worms! Worms selbst lag im Quadrat „Siegfried/Richard 3“. Diese Kartennetze waren den Bewohnern über die Zeitungen und Veröffentlichungen des Reichsluftschutzbundes bekannt.

Der Anflug auf die Nibelungenstadt erfolgte über der Südpfalz. Als Orientierung diente die Autobahn Kaiserslautern–Mannheim. Zum Einsatz in dieser wolkenlosen, vom Halbmond erhellten Nacht kamen 177 „Halifax“-Bomber der 4. und 111 „Halifax“-Bomber der 6. Bomber Group sowie 36 „Lancaster“-Bomber und 16 „Mosquito“-Schnellbomber der 8. Bomber Group.

Drei Minuten vor der Zeit, um 20.27 Uhr, begann das alliierte Kommando mit der Zerstörung der Innenstadt. Innerhalb von 20 Minuten verwandelten die Bomber die eng bebauten Straßenzüge in ein riesiges, weithin sichtbares Flammenmeer, das sogar in Schwetzingen, rund 45 Kilometer südlich, wahrgenommen werden konnte. Vor allem im Bereich Speyerer Straße, Valckenbergstraße, Neumarkt, Marktplatz, Kämmererstraße und Gaustraße entstand ein Korridor der Verwüstung, der sich bis zur Ludwigstraße und dem Bahnhofsgelände erstreckte. Abgeworfen wurden 23 „cookies“, schwere „Luftminen“, die mit ihrer enormen Sprengwirkung hauptsächlich Dächer abdeckten und damit die Vorarbeit für die folgenden Brandbomben leisteten. Rund 360 Tonnen Sprengbomben regneten auf die Innenstadt, hinzu kamen etwa 575 Tonnen Brandbomben, die den Stadtkern zielgenau, d.h. mit einer Trefferquote von fast 70 Prozent, trafen. Aus den Hunderten von Einzelbränden entstand ein flächendeckendes Flammenmeer, das eine ungeheure Hitze verbreitete. Spreng- und Splitterbomben ließen Gebäude einstürzen und

begruben Hilfesuchende lebendig. Verheerend war auch die Wirkung mancher Stabbrandbombe, die erst fünf Minuten nach dem Aufprall explodierte. Nach der Entwarnung wurde die noch vorhandene Bevölkerung per Megafon aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Einsturzgefährdete Häuser und das ungenießbar gewordene Trinkwasser, das die Gefahr einer Seuche barg, ließ eine Evakuierung für ratsam erscheinen. Jugendliche, die als Löschhelfer und zur Trümmerbeseitigung eingesetzt waren und die die Bombengeschädigten versorgen sollten, mussten zurückbleiben. Eine halbe Stunde hatte genügt, um das prachtvolle Stadtbild zu beseitigen. Wie später festgestellt wurde, waren in diesen wenige Minuten 239 Menschen ums Leben gekommen. Schlimmer könne es nicht kommen, dachten sich die Bewohner, und fingen mit Aufräumarbeiten an, sie versuchten, sich in ihrer Not neu einzurichten, bei Bekannten unterzukommen oder eine provisorische Bleibe in den Trümmern zu schaffen. Die NS-Propaganda verkündete keine Siegesmeldungen mehr, das Kriegsende schien nahe. Und dennoch: am Sonntag, dem 18. März, heulten gegen 9.00 Uhr am Vormittag erneut die Sirenen. Nach dem Voralarm ertönte eine halbe Stunde später Vollalarm. Noch einmal wurde das geschundene Worms aus der Luft heimgesucht. Zwischen 10.00 und 12.00 Uhr überzogen in zwölf Wellen 223 Jagdbomber der 9. United States Air Force (USAF) die Nibelungenstadt im Tiefflug. Eine effektive Abwehr war nicht mehr vorhanden. Vor allem über dem nördlichen Stadtgebiet, dem Hafenviertel und dem Bahnhofsgelände wurden zahlreiche Luftminen, Spreng- und Splitterbomben, insgesamt rund 320 Tonnen, abgeworfen. Betroffen waren diesmal vor allem die Gleisanlagen, die Stellwerke, das Bahnbetriebswerk, die Bahnmeisterei und Gebäude des Güterbahnhofs, aber auch die Bebelstraße und die Lederfabrik Heyl-Liebenau in Neuhausen.

Dieser letzte Angriff der Alliierten kostete 141 Menschenleben. Die Bergung auch dieser Opfer dauerte mehrere Wochen, eine offizielle Trauerfeier gab es nun nicht mehr. Und doch: es kam noch schlimmer. Nun sprengten Pioniere der Wehrmacht, die sich dem „Führerbefehl“ „Verbrannte Erde“ vom 19. März verpflichtet fühlten, in den frühen Morgenstunden des 20. März die noch intakten Rheinbrücken. Nur wenige Stunden später nahmen die amerikanischen Truppen die Stadt durch den Tunnel bei Neuhausen ein. Der Krieg war aus.

Die Bilanz der Jahre 1939 bis 1945 für Worms: Rund 700 tote Zivilisten und der Verlust eines jahrhundertealten Stadtbildes waren zu beklagen, abgesehen von unzähligen Männern, die an der Front gefallen oder vermisst waren, an den Folgen ihrer schweren Verwundung starben oder die erst nach jahrelanger Kriegsgefangenschaft nach Hause kamen, dieses Zuhause aber nicht mehr vorfanden. 64 Prozent aller Wohnungen im Stadtgebiet waren von Zerstörungen betroffen, 2200 Wohnhäuser mit 5100 Wohnungen waren total zerstört, 800 Häuser mit 1800 Wohnungen waren schwer beschädigt und 1000 Gebäude mit 2300 Wohnungen waren leicht beschädigt; etwa 8000 Wormser obdachlos.

Das Ausmaß der Zerstörung der Innenstadt im Februar/März 1945 durch die alliierte Luftwaffe entsprach der Vernichtung der Stadt im Pfälzischen Erbfolgekrieg im Mai 1689 durch die Truppen des französischen Königs Ludwig XIV. Diese Kriege erklären, warum es in Worms, eine der ältesten Städte Europas, keine bzw. kaum alte Bausubstanz gibt.

Die „Bluthohl“ in Pfeddersheim – Ort des Bauernkriegs von 1525

Das heute rund 7000 Einwohner große Pfeddersheim, im Hochmittelalter sogar freie Reichsstadt, seit 1969 ein Stadtteil von Worms, fand Eingang in die Geschichtsbücher, weil es am 23. und 24. Juni 1525 Schauplatz einer Schlacht der Bauernkriege war. 1524/25 war fast ganz Süddeutschland betroffen von den Revolten der Bauern, die sich gegen die Abgaben an die Grundherren, ebenso gegen deren Eingriffe in Rechte wie dörfliche Selbstverwaltung und Nutzungsrechte an Wiesen, Wald und Gewässern richteten. Bei ihrem Kampf gegen die Obrigkeit bezogen sich die Bauern auf das Evangelium, beriefen sich auf die Reformation und forderten die Aufhebung der Leibeigenschaft sowie die freie Pfarrerwahl und die reine Predigt im Sinne der neuen Glaubenslehre.

Ein Teil der Bauern am Oberrhein setzte auf Verhandlungen zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Die Bauern aus Pfeddersheim und Umgebung dagegen plünderten und verwüsteten zahlreiche umliegende Adels- und Klostergüter und besetzten die Stadt Pfeddersheim, die damals zum Kurfürstentum Pfalz gehörte. Die Bürger der Stadt sympathisierten mit den Bauern und widersetzten sich gleichfalls der staatlichen Autorität vor Ort.

Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz (1478–1544), der mit seinem Heer bereits mehrere Aufstände der Bauern bekämpft hatte, eilte nach Pfeddersheim, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Zwar waren die Truppenstärken beider Gegner in etwa ausgeglichen, doch die fürstlichen Krieger waren militärisch ausgebildet und entsprechend ausgerüstet. Die rund 8000 Bauern dagegen kämpften planlos mit Lanzen und vor allem Acker-



Am Ortsausgang von Pfeddersheim nach Mörsstadt erinnert seit dem Jahr 2000 ein von Simon Knab entworfenes Denkmal an die Bauernschlacht von 1525.

geräten wie Mistgabeln, Sensen, Dreschflegel. Immerhin bot die wehrhafte Pfeddersheimer Stadtmauer mit ihren zahlreichen Türmen den aufständischen Bauern Schutz gegenüber den kurpfälzischen Truppen, die nördlich und südwestlich des Ortes lagerten. Bei einem Angriff von rund 7000 Mann auf die im Westen stehenden Reitertruppen in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni

Weitere Bücher aus der Region



100 Dinge über Worms, die man wissen sollte

Jörg Koch

112 S., geb., zahlr. S/w- und Farbbilder
ISBN 978-3-8313-2924-3



Echt clever! Geniale Erfindungen aus Rheinland-Pfalz

Sibylle Schwertner

104 S., geb., zahlr. S/w- und Farbbilder
ISBN 978-3-8313-2993-9



Worms – Farbbildband

Jörg Koch/Rudolf Uhrig

72 S., geb., zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-3130-7



Entlang des Rheins

Eine Reise in historischen Bildern

Jörg Koch

96 S., geb., zahlr. S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-3220-5



unkelheit hat viele Seiten. Dunkel kann einfach lichtlos bedeuten, aber auch im Farbton weniger kräftig, musikalisch tief tönend, oder – im übertragenen Sinn – unbestimmt, abwertend auch zwielichtig. Über dunkle Punkte redet man ungern, manchmal tappt man auch tagsüber im Dunkeln oder hat eine dunkle Ahnung. Schließlich ist im Dunkeln gut munkeln und unter dem Leuchtturm ist es am dunkelsten. Zu den dunklen Stunden unserer Stadt zählen die Zerstörungen 1689 und 1945, die Brandstiftung des Wormser Theaters oder der Untergang des „Fürst“. Serienmorde zeugen von den dunklen Seiten der menschlichen Natur. Gibt es im unterirdischen Worms womöglich dunkle Kanäle? Der Band von Jörg Koch bietet Einblicke in dunkle Geschichten aus sechs Jahrhunderten, von unehrlicher Arbeit und Arbeit im Dunkeln längst vergangener Zeiten bis hin zu dunklen Ereignissen unserer Tage.

Dr. Jörg Koch ist in Worms aufgewachsen und zur Schule gegangen. Nach Studium und Promotion kehrte er nach Worms zurück, wo er zahlreiche Bücher zu verschiedenen historischen Themen veröffentlicht hat. Er ist Mitglied des Stadtrates und Vorsitzender der Europa-Union Worms.

ISBN 978-3-8313-3362-2



9 783831 333622

€ 12,00 (D)

